

Grottkauer Zeitung.

Nr. 71.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 5. September.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 uSt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Bulgarien.

Stambulow ist nun seit acht Wochen vom Staatsruder entfernt und — es geht auch ohne ihn. Zwar ist wohl noch kein Mensch aus den Absichten der neuen Regierung klug geworden, aber das Volk ist überall die Menge und die Menge wendet sich überall dem Erfolge zu und verstärkt denselben durch ihren Beifall.

Nur zwei Bestrebungen treten aus dem Programm des Ministeriums Stoilow deutlich hervor: erstens dem gewesenen Staatslenker Stambulow all' und jede Möglichkeit zur Rückkehr auf seinen Posten zu nehmen und zweitens um jeden Preis zu einer Verständigung mit Rußland zu gelangen. Nun lassen sich ja die bulgarischen Verhältnisse nicht mit einem westeuropäischen Maßstab messen. Aber was Stoilow zur Ausführung seines erstangeführten Programmpunktes thut, müßte selbst bulgarischem Empfinden zu stark sein. Daß der ehemalige Premierminister förmlich unter Polizeiaufsicht steht und in den Blättern des neuen Regimes nach der Möglichkeit heruntergerissen wird — das mag noch geschehen, weil so etwas auch anderwärts vorkommen mag. Daß man aber den „neuen Kurs“ in der Richtung einschlägt, die Stambulow stets bekämpft und die auch nach Ansicht aller einsichtigen Politiker dem jungen Bulgarenstaate direkt zum Verderben gereicht, und daß man dies ausgesprochenemmaßen nur thut, um den Gegensatz zu Stambulow deutlich zu markieren, das ist denn doch der Gipfel politischer Albernheit.

Der bekannte Verschwörer Zankow hat jahrelang von Rußland aus gegen Stambulow intrigiert, aber auch zugleich Komplote zur Verjagung, ja zur Ermordung des Fürsten Ferdinand geschmiedet. Und dieser selbe Zankow hält jetzt die Zeit für gekommen, um seiner Friebe mit dem Fürsten zu machen! Er kommt nach Bulgarien und verlangt nichts weiter, als daß sich Fürst Ferdinand einer Neuwahl unterziehe, dann wäre auch nach Zankows Meinung die Ausöhnung mit Rußland möglich. Das Ministerium Stoilow hat sich in seiner ersten Amtszeit genugsam vor Rußland und dem Zaren gebemüht, um wenigstens ein gnädiges Lächeln zu erhaschen. Das ist ihm nicht im mindesten gelungen; die Annäherung Rußlands ist auch noch nicht um Haarsbreite erfolgt. Fürst Ferdinand selbst, der noch vor einigen Wochen den größten Wert darauf zu legen schien, dürfte jetzt eingesehen haben, daß nach dieser Seite nur auf eine einzige Weise etwas zu machen ist: wenn er nämlich Rußland das große Zugeständnis machte, seine Krone niederzulegen. Nicht Stambulow war das Hindernis zu einer Ausöhnung mit Rußland, sondern die ganze politische Gestaltung der bulgarischen Verhältnisse und ihre Verkörperung: der Fürst. In dem Maße, wie man sich auch in Bulgarien darüber immer mehr klar wurde, nahm auch die Freudigkeit zu Zugeständnissen ab und das in einem solchen Grade, daß man schon sagen hören kann, wir haben überhaupt niemals Zugeständnisse machen wollen und auch nie gemacht.

Nun ist man von der Russenmanie wieder etwas ernüchtert worden; aber die Russenfreunde im Lande werden deshalb unruhig. Ihnen waren Versprechungen und Ausichten gemacht worden, die sich nun nicht erfüllen. Stoilow war der Ansicht, daß die Russenfreunde sich als nützliche Staatsbürger erweisen werden, und daß man unrecht gehandelt hat, sie bisher von den Staatsgeschäften fernzuhalten. Andere glauben, daß

sie die gefährlichsten und bedenklichsten Elemente im Lande darstellen, und daß sie die ihnen jetzt gegebene Macht dazu mißbrauchen werden, um aufs neue Verschwörungen gegen den Staat und den Fürsten anzuführen. Nur die Erfahrung kann lehren, wer recht hat; sicher aber ist es, daß da ein Versuch gemacht worden ist, den man um seiner Fraglichkeit willen besser unterlassen hätte. Nützlich war er nicht, denn wie man bisher ohne die Russenfreunde regiert hatte, so hätte man das auch in Zukunft thun können, ebenso gut unter Stoilow wie unter Stambulow.

Die Westmächte beobachten den Verlauf der Dinge in Bulgarien mit großer Aufmerksamkeit; sie haben nur den einen Wunsch, daß die bulgarischen Verhältnisse nicht etwa eine Wendung nehmen möchten, die zu europäischen Verwicklungen führt. Im übrigen ist es ihnen gleichgültig, wer die Ordnung am Balkan aufrechterhält, ob Stambulow, ob Stoilow. Wenn der Erstgenannte kürzlich in einer Unterredung gesagt hat, die Ausöhnung Bulgariens mit Rußland hätte die Verfeindung desselben mit den andern Großmächten zur Folge, so ist das ein offener Irrtum. Es gibt wohl keine Macht, die etwas dagegen hätte, wenn eine Formel für eine gütliche Ausöhnung zwischen Rußland und Bulgarien gefunden würde, bei der bulgarische, russische und europäische Interessen gewahrt würden. Wegen einer solchen Ausöhnung die Konjunktur abzuberufen, wäre einfach lächerlich. Im übrigen ist nicht anzunehmen, daß diese Frage sobald praktisch werden wird; sie hat ohne Nachteil jahrelang geschlummert und wenn sie jetzt vorübergehend durch die etwas leichtfertige Phantasie bulgarischer Politiker in den Vordergrund gestellt worden ist, so hat das eigentlich zu nichts anderem geführt, als zu einer neuen schroffen Beleuchtung der Klüfte, die zwischen Bulgarien und Rußland gähnt und in noch schärferem Maße zwischen dem Zaren und dem Fürsten Ferdinand.

Der Krieg in Korea.

Die japanischen Streitkräfte konzentrieren sich in den Häfen von Seoul; 2000 Mann bleiben in Seoul. Unter den Europäern in Tientsin herrscht große Besorgnis, da die für den Krieg mit Japan mobilisierten undisziplinirten Soldaten bittere Feindseligkeiten gegen alle Ausländer bekundeten. Auf dringendes Ersuchen der europäischen Kolonie in Tientsin wurden von Deutschland, England, Frankreich, Rußland und Nordamerika Kriegsschiffe dahin entsandt. — Die chinesischen Soldaten, welche den schottischen Missionar Whyte ermordeten, sowie die Offiziere, die den Mord geschehen ließen, wurden auf kaiserlichen Befehl zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet. Das Missionshaus, das von den Fanatikern zerstört wurde, soll auf Staatskosten wieder aufgebaut werden. — Wie aus Hongkong gemeldet wird, sind am Rantonflusse 100 Boote, auf denen Blumenhandel betrieben wurde, durch Feuer zerstört worden, gegen 1000 Eingeborene sollen umgekommen sein. — Rußland läßt aufs neue erklären, daß es während der Dauer des ostasiatischen Krieges durchaus nicht aus seiner neutralen Stellung herauszutreten beabsichtige und auch die Entsendung einiger russischer Kriegsschiffe nur dem Schutze der russischen Interessen in den foreanischen Gewässern zu dienen bestimmt sei. — Die japanischen Truppen haben Port Arthur angegriffen.

Rundschau.

Berlin, den 3. September 1894.

— Der Kaiser wird auf seiner Reise nach Swinemünde Stettin nicht berühren sondern am 13. September von Berlin per Bahn direkt nach Swinemünde fahren und sich sofort an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ begeben, um auf dieser dem ganzen Flottenmanöver beizuwohnen.

— Am 1. September hat im Kaiserpalais zu Charlottenburg in Gegenwart des Kaiserpaars die feierliche Weihe der Sarkophage des Kaisers Wilhelm I. und der Kaiserin Augusta stattgefunden.

— Wie der „Köln. Ztg.“ aus Belgrad gemeldet wird, hat König Alexander von Serbien den Wunsch ausgesprochen, auch unserm Kaiser in Berlin seine persönliche Aufwartung zu machen. König Alexander wird gegen den 20. Oktober in Berlin eintreffen.

— Amtlicherseits wird eine statistische Zusammenstellung über den Handel mit Rußland im Juli 1894, verglichen mit den Vorjahren, veröffentlicht. Es erhellt daraus, daß insbesondere die Ausfuhr von Eisen und Eisenerzeugnissen aus Deutschland nach Rußland erheblich zugenommen hat.

— Die Annahme, daß der Gebante einer Reichsfinanzreform seitens der Reichsregierung ganz ausgegeben sei, wird von den „Berl. Pol. Nachr.“ entschieden widersprochen. Man vergesse, daß der Gebante der Finanzreform aus der inneren Notwendigkeit hervorgegangen sei, die Einzelstaaten gegen die schwankenden und steigenden Anforderungen des Reiches zu schützen und ihnen damit die Möglichkeit zu erhalten, eine klare, gesunde Finanzwirtschaft im eigenen Hause zu führen. Man kann zweifelhaft sein über die Wege, auf denen dieses Ziel zu erreichen ist. Das Ziel selbst aber werde von der Reichsregierung keineswegs ausgegeben.

— Ueber den Termin der Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes steht immer noch nichts fest; es ist aber nicht mehr wahrscheinlich, daß der früher in Aussicht genommene Tag, 18. Oktober, wird eingehalten werden können. Mit der Eröffnung des neuen Gebäudes steht auch der Zeitpunkt des Beginns der nächsten Reichstagsession in Zusammenhang. Wenn es sich irgend machen läßt, beabsichtigt man, die neue Session gleich mit der Einweihungsfeier zu verbinden und sonach von dem alten Gebäude überhaupt für den Reichstag keinen Gebrauch mehr zu machen.

— Die russische Verfügung über die Zollhinterlegung für deutsche Schiffe beim Passieren der russischen Grenze ist neuerdings bis zum 1. Oktober außer Kraft gesetzt worden. Nach dem von der russischen Regierung bewiesenen Entgegenkommen darf man wohl annehmen, daß es gelingen wird, die zwischen Deutschland und Rußland schwebenden Verhandlungen über den Schiffszoll zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen, so daß die deutsche Schifffahrt überhaupt von dem Zoll verschont bleibt.

— Wie der Oberpräsident von Westpreußen, so veröffentlicht nun auch der Oberpräsident von Ostpreußen eine Befamtnachung, nach der der Kaiser bestimmt hat, daß der Cholerafaher wegen Zugung und Ansammlungen von Vereinen und Schulen bei Gelegenheit der Kaisermanöver in Ost- und Westpreußen zu vermeiden sind.

Frankreich. Mit der französischen Kolonialpolitik in Afrika beschäftigte sich der Ministerrat. Der

Minister des Auswärtigen Ganotang teilte den Text des am 14. August in Paris unterzeichneten Uebereinkommens zwischen dem Congo-Königreich und Frankreich mit und fügte hinzu, es würden bereits Maßregeln in Angriff genommen, um die am oberen Uhanghi vorgeschobenen Posten wieder zurückzuziehen. Der Minister der Kolonien Delcaesse legte die Maßregeln dar, die getroffen sind, um der Landschaft Cong den gegen die Samorys erbetenen Schutz zu gewähren und um die Kolonie an der Elfenbeinküste zu verteidigen.

Die Gerichte über eine neue Niederlage der Franzosen in der Nähe von Timbuku zitlieren mit Beharrlichkeit in der Presse, obwohl auf die Anfrage des Kolonialministers an den Statthalter des Sudan, Grobet, noch keine Antwort eingetroffen ist. Es scheint, daß mehrere Pariser und Warschauer Geschäftshäuser, die Faktoreien im Senegalgebiet haben, telegraphisch von dem Ereignis in Kenntnis gesetzt worden sind, was darauf schließen läßt, daß dasselbe in der genannten französischen Niederlassung allgemein bekannt ist. Auf der anderen Seite sucht die Presse sich selbst und das Publikum durch eine erneute Aufzählung der bedeutenden Streitkräfte zu beruhigen, die in und um Timbuku stehen. Man erwartet mit Spannung einen offiziellen Drahbericht des Statthalters Grobet.

England. Das Heuterische Bureau in London erfährt mit Bezug auf die Entsendung britischer Truppen von Cypern nach Malta aus besserer Quelle, daß die Zurückziehung der Truppen keinerlei politische Bedeutung hat. Die Truppen gehen nach Malta zum Ersatz der durch die Truppenentwendungen nach Ägypten entstandenen Lücken. Eine kleine Abteilung bleibt auf Cypern.

Italien. König Humbert von Italien gedenkt im nächsten Jahre in Begleitung des Ministerpräsidenten, Crispi, Sizilien zu besuchen. Der Prinz von Neapel wird im November nach der Hauptstadt Siziliens überfiebereln und dann das Kommando der dortigen Heeresdivision übernehmen.

Die Polizei in Neapel verhaftete sieben Studenten, die unter dem Verdacht stehen, ein Komplott angestiftet zu haben zur Veranstaltung aufrührerischer Kundgebungen aus Anlaß des Jahrestages der vorjährigen August-Unruhen.

Spanien. Aus Melilla verlautet, daß es zwischen einem spanischen Segelschiff, das Munition einschmuggeln wollte und sich zu diesem Zweck der Küste genähert hatte, und Kiffioten, die die Ware nicht bezahlten und sich des Schiffes bemächtigen wollten, zu einem Gefecht gekommen sei, bei dem einige Matrosen erschossen wurden. Dem Schiff gelang es, zu entkommen.

Der 'Figaro' berichtet, der Sohn des Exmarschalls Bazaine, der früher in einem spanischen Regimente diente und sich bald nach dem Tode seines Vaters nach Mexiko begeben hatte, um dort das Vermögen seiner Mutter, die bekanntlich eine geborene Mexikanerin ist, zu erben, sei nach Spanien zurückgekehrt und habe die Königin-Regentin um Wiedereinstellung in die Armee ersucht, da seine Bemühungen bei der mexikanischen Regierung vollkommen gescheitert seien. Bazaine soll aller Mittel entblößt sein.

Rußland. Da die Krankheit des Zaren als Mierenerkrankung erkannt ist, soll er etwa vierzehn Tage im Jagdschloß Bjelowsch der vollsten Ruhe pflegen. Die Ueberfieberung nach Jagdschloß Spala ist für Mitte September in Aussicht genommen. Zu den Jagden sind einige Einladungen ergangen, darunter auch an den deutschen Botschafter General v. Werber.

Balkanstaaten. Zankow wollte nach Plovdiv nächst der bulgarischen Grenze reisen, um mit einigen dortigen besten bulgarischen Freunden eine Zusammenkunft zu haben; die serbische Regierung hat jedoch ihm und seinem Schwiegersohn die Abreise nach Plovdiv untersagt.

Die verwitwete Gräfin Gartenau läßt die aus russischen Blättern übernommene Nachricht dementieren, wonach Fürst Ferdinand Beweise dafür besäße, daß Stambulow mit der Gräfin Gartenau in Unterhandlung gestanden habe, um ihren Sohn zum Fürsten von Bulgarien zu proklamieren.

lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 4. September 1894.

Bei dem hiesigen Standesamt sind in der Zeit vom 1. August bis 1. September cr. angeeldet worden:
Geboren: dem Fleischermeister Julius Handlos 1 Z., — dem Lokomotivführer Theophil Kahl 1 S., — dem Dominikschaffner Franz Fiedler-Halbenord 1 S., — dem Schneidermeister Karl Wroy 1 Z., — dem Schulortsteher Hermann Grüner 1 Z., — dem Korbmacher Josef Ernst 1 S., — dem Arbeiter Paul Scholz 1 S., — dem Stationsarbeiter Wilhelm Fischer-Halbenord 1 S., — dem Kaufmann Eugen Marcusy 1 Z., — dem Arbeiter Josef Wende 1 S., — dem Strumpfwirker Paul Kötschke 1 Z. und 1 S., — dem Zimmermeister Josef Wende 1 Z., — unehelich 3.

Gestorben: Pension. Weichensteller Josef Kürst, — Dienstknecht Josef Klotz, — des Lokomotivführers Theophil Kahl Sohn Romanus, — Theresia Hesse, des Korbmachers Josef Ernst Sohn Alfred, — Obstbändler Josef Spiller.

Lotteriespieler werden daran erinnert, daß die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse bis zum 6. September, abends 6 Uhr erfolgen muß.

Die Feier des Sedantages wurde hieselbst in folgender Weise abgehalten: Um 11 Uhr fand in dem Schöffensaal des Rathhauses ein von dem Königl. Kreis-Schulinspektor Herrn Keil veranstalteter Festakt aller hiesiger Schulanfänger statt, zu welchem das Offizierkorps der Garnison, die Spigen der königlichen, städtischen und Kreisbehörden, sowie ein größeres Publikum erschienen war. Die Kinder trugen patriotische Lieder und Gedichte vor und Herr Rektor Dohna hielt eine gebiegene Ansprache, welche mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf den geliebten Landesvater Wilhelm II. schloß. Für Nachmittag war eine Feier des Kriegervereins in Lindenruh festgesetzt und besorgten sich aller Blöke nach oben, den Vormittag ging ein starker Gewitterregen hernieder, welcher die lebende Flur einigermaßen erquickte. So sehr der Regen allseitig erwünscht war, so hätte man sich gern noch einen Tag geduldet, um das Fest nicht vereitelt zu sehen. Und der Kriegerverein hatte Glück, die drohenden Wetterwolken verzogen sich, das Fest konnte programmmäßig abgehalten werden. Um 1/4 12 Uhr fand gemeinsamer Ausmarsch mit Musik und Fahne statt und fand sich nach und nach in Lindenruh ein recht zahlreiches Publikum ein und nahm im Freien Platz. Der Regen war vollständig eingezogen, die Erde trocken und der Aufenthalt im Freien angenehm bis zum einbrechenden Abend. Die Buchheim'sche Stadtkapelle konzertierte und nach dem ersten Teil des Programms hielt der Vorsteher des Vereins, Herr Dr. Semnitsch eine feierliche Ansprache an die Krieger und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II., nach welchem die Nationalhymne gesungen wurde. Böllerschüsse hatten die Krieger bei dem Eingange in den Lindenruhpark begrüßt und erdröhnten auch bei dem vom Vereinshauptmann ausgebrachten Kaiserhoch. Nach dem zweiten Teile ergriff der Vereinsfeldwebel Herr Pathe das Wort, und hob die Verdienste des früheren Vereinshauptmanns, des Herrn Bürgermeisters Altschäffel, wie des jetzigen Führers des Vereins, des Herrn Dr. Semnitsch gebührend hervor und widmete beiden Herrn ein dreimaliges Hoch, worauf der Erstgenannte herzlich mit einem Hoch auf den Verein dankte. Nach Erledigung des Konzertprogramms begann im Saale ein Tanzkränzchen, das wie immer in dem Verein eine überaus lebhaftige Beteiligung hervorrief und die Teilnehmer noch lange über Mitternacht hinaus bei einander versammelt hielt. Das ganze Arrangement machte den Eindruck des besten Wohlgefallens. Aus Anlaß des Sedantages hatten die hiesigen öffentlichen Gebäude festgelegt.

Vergangenen Sonnabend Nachmittag unternahm Herr Lehrer Jacobi mit den Kindern seiner Klasse einen Spaziergang nach Lindenruh, an welchem sich auch viele Eltern der Kinder beteiligten. Während Herr Jacobi sich mit den Knaben beschäftigte, wurden die Mädchen durch die Frau und Tochter desselben sowie durch Frau Heuflauer Pathe bestens durch diverse Spiele unterhalten; manch heiteres Liedchen wurde angestimmt und die Kinder mit Bier, Würstchen und Semmel bewirtet. Erst bei einbrechender Dunkelheit wurde der Rückweg zur Stadt angetreten und die Kinder sowie die Eltern derselben freuten sich, einen recht vergnügten Nachmittag gemeinsam mit einander verlebt zu haben.

Vor einigen Tagen unternahm der Direktor des Strehlenher Gymnasiums mit den Brimannern einen Ausflug nach Niehmen bei Kleinöls. Da bei dieser Gelegenheit die Heidenkranzen bei Niehmen bestickt werden sollten, wurde Herr Bug eingeladen, sich an dem Ausfluge zu beteiligen. Herr Bug leistete dieser Einladung Folge und hielt an Ort und Stelle einen ausführlichen Vortrag über die Entdeckung Anlage und Zweck der Heidenkranzen, welchem die Zuhörer mit großem Interesse folgten. Auch wurden einige Nachgrabungen vorgenommen, wobei jedoch nur Achenreste zu Tage gefördert wurden. Den Vortrag selbst bringen wir nicht zum Abdruck, da dessen Inhalt den Lesern schon aus früheren Mitteilungen bekannt ist.

Strehlen, 1. September. (Anklüßfall.) In Wasen wurde vor einigen Tagen ein Kind von einem Inspekt gefohsen; wenige Stunden darauf starb das Kind an Blutvergiftung.

Wsch, 2. September. (Anklüßfall.) Als vorgestern der Stellensbesitzer Anton Pastwa in Klein-Gehm, Kr. Wsch, mit einer Fuhrer Heu nach Hause fuhr, wurde, wie dem 'Maitörner Anzeiger' gemeldet wird, das Pferd scheu und ging durch. Ein 6-jähriges Kind des Westfers, welches auf dem Wagen saß, wurde herabgeschleudert und fiel in eine

Senfe, welche gleichfalls vom Wagen herabgefallen war. Gesicht, Arme, Hände und Füße des Kindes sind entsehrlich zerfchnitten. Aus 13 Wunden blutend wurde das Kind nach Hause getragen, wo ihm sofort ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Königshütte, 1. September. In vorer Woche fand hieselbst eine Hochzeit eines Maschinenwärters mit einer Obstverläuferin statt. In den elegantesten Equipagen fuhr das Brautpaar mit den Gästen zur Kirche. Vor der Kirche sammelten sich bald Neugierige an, die auf den Schluß der Trauung warteten, um das junge Ehepaar benunden zu können. Unter den vor der Kirche stehenden befand sich auch ein Mann, den nicht die Neugierde hingebracht hatte, der aber scheinbar dem Bräutigam etwas sehr wichtiges zu sagen hatte, denn kaum war derselbe, mit seinem jungen Weibchen, den zwei Mädchen die Schleppe trugen, am Arme, aus der Kirche hinausgetreten, als der fremde Mann — man pflegt ihm sonst den zutraulichen Namen „blauer Onkel“ beizulegen — an ihn herantrat und ihn nach dem Inhalt des Portemonnaies und nach der Uhr fragte. Die Verlegenheit des Bräutigams war groß und froh war er, als er, nachdem er den „blauen Onkel“ befriedigt hatte, wieder mit seinem Weibchen im Glasmagen saß.

Goldberg, 2. September. Eine äußerst schwere und gefährliche Blutvergiftung hat sich der Lehrer und Kantor W. in Bomben zugezogen. Derselbe reinigte seine belegte Zunge mit der Rückseite eines Federmessers und muß bei dieser Prozedur sich jedenfalls eine Verletzung derselben zugezogen haben, denn nachdem er eine Zigarre geraucht hatte, schwall die Zunge derart an, daß er die zunächst wohnenden Aerzte zu Rate ziehen mußte, die jedoch den Patienten, da der Vergiftungsprozess schon zu weit vorgeschritten war, zur Vornahme einer Operation in Breslau und zur Heile dahin veranlaßten.

Bayern, 1. September. Bei dem im August v. J. hier abgehaltenen Verbandstage des östlich-niederschlesischen Feuerwehr-Verbandes hatte sich jemand, während die Teilnehmer das Mittagsbrod einnahmen, den zweifelhaftesten Scherz erlaubt, das Feuerignal zu blasen. Da bei den Feuerwehrtragen nach Schluß der Verhandlungen Alarmierungen stattfanden, um den auswärtigen Feuerwehren ein Bild von den Vörschreitungen der betreffenden Stadt zu gewähren, so war auch im vorliegenden Falle dem hiesigen Turmwächter die Anweisung gegeben worden, sobald das Signal erklinge, die übliche Alarmierung zu bewerkstelligen. Durch die Irreführung des Turmers wurden aber nicht allein die Teilnehmer beim Essen gestört, auch die ganze Übung litt unter diesem Mißverständnisse. Die eingeleitete Untersuchung nach dem Urheber blieb ohne Erfolg. Erst jetzt nach einem Jahre hat sich der Betreffende, welcher in einer anderen Stadt seinen Wohnsitz hat und dem Feste als Gast bewohnte, am Bierisch verraten, indem er mit diesem Scherz remonierte und eine Wiederholung desselben in Freystadt, wo am letzten Sonntag der Feuerwehrtag abgehalten wurde, in Aussicht stellte.

Fischberg, 1. September. Berliner Blätter melden, „Es gehört wohl nicht zu den Seltenheiten, daß Herrschaften in ihrem Testament treuen, langjährigen Dienstboten als Zeichen ihres Dankes Legate aussetzen. Daß aber auch der entgegengekehrte Fall eintreten kann, beweist das Testament einer 63-jährigen ehemaligen Köchin Johanna V., die kürzlich in einem Gebirgsdorf Schlesiens gestorben ist. Sie war 20 Jahre hindurch bei einem in Berlin wohnhaften Kaufmann A. bedienstet gewesen und hatte sich im Jahre 1890 nach ihrem Heimatsort zurückgezogen. Ihrem früheren Brotherm ging es in den letzten Jahren schlecht; er hatte sein Vermögen verloren und ernährte mühsam seine zahlreiche Familie; zudem lag seine Frau seit Monaten schwer krank darnieder. Vor etwa vierzehn Tagen erhielt Herr A. ein Schreiben von einem schlesischen Amtsgärtner, worin ihm mitgeteilt wurde, daß die Stellenbesitzerin Johanna V., welche Ende Juli gestorben, den Wachen Eheleuten ihr aus 20 000 Mark bestehendes Vermögen vermachte hatte. Während klingt eine Stelle im Testament der alten Köchin, worin sie für all' das Gute dankt, was sie in der Familie genossen. Die Erbschleiferin schämte sich — heißt es weiter — ihrem reichen Herrn die paar Pfennige anubieten, sie hoffe aber, daß ihre gute Herrschaft das Geld annehmen werde. Der Erbe hat die paar Pfennige gern und dankbar angenommen, die unerwartete Rettung aus arg bedrängter Lage. Auf dem kleinen schlesischen Dorfschloße aber prangt auf dem frischen Hügel der treuen Köchin bereits ein prachtvoller Marmorstein, welchen Herr A. seiner Wohlthäterin sofort hat legen lassen.“

Wiegut, 1. September. Die mißbräuchliche Benutzung einer Eisenbahn-Fahrtkarte hatte f. Z. einen hiesigen Einwohnerr auf die Anklagebank gebracht. Beflagter Herr wollte am 22. November v. J. nach Waldau, Kreis Bunzlau, fahren und löste sich am Schalter eine Fahrtkarte 4. Klasse dorthin, verpackte aber den Abgang des Zuges und mußte hier bleiben. Anstatt nun sein Malheur beim Stations-Vorsteher zu melden, und die Herauszahlung des Fahrpreises zu beantragen, behielt der Reisende die Fahrtkarte in seinem Besitz und gedachte, dieselbe an einem anderen Tage zu benutzen. Am 3. Dezember brachte er die Karte auch zur Ausführung und zeigte das 11 Tage vorher gelöste Billet vor. Das Unglück wollte es, daß an diesem Tage gerade revidiert wurde und die Täuschung bemerkt wurde. Auf die Frage des Revisors, ob die Karte erst an diesem Tage gelöst worden, antwortet der Reisende mit ja, und wiederholte dies auch dem Zugführer gegenüber. Jetzt wurde in Wiegut telegraphisch angefragt, wie sich die Sache verhalte und dadurch wurde der Reisende der mißbräuchlichen Benutzung der Fahrtkarte überführt. Er gab die Karte ab und wurde in Station Siegersdorf, Kreis Bunzlau, von der Weiterfahrt ausgeschlossen, mußte auch 6 Mark Strafe zahlen. Damit war aber die

Sache noch nicht erledigt, denn der Reisende erhielt eine Anklage wegen Betruges ange stellt, von welcher er jedoch Seitens des hiesigen Schöffengerichts freigesprochen wurde. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. In der Verhandlung vor der Strafkammer bekundete ein Beauftragter der Bahnverwaltung, daß die spätere Benutzung des Billets nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zulässig gewesen sei, daß der Angeklagte indessen den Betrag hätte reklamieren können, wozu selbst noch am 3. Dezember Zeit gewesen wäre. Der Staatsanwalt hielt Betrag für erwiesen und beantragte drei Tage Gefängnis, der Verteidiger plaidierte für Freisprechung. Die Strafkammer gab diesem Antrage nach. Wegen dieser Entscheidung hatte die Staatsanwaltschaft Revision beim Königl. Oberlandesgericht in Breslau eingelegt mit der Begründung, daß nach der Verfahrensordnung der Angeklagte keinen Anspruch auf Erstattung des durch seine Schuld verfallenen Billets gehabt habe. Die Eisenbahnverwaltung pflege allerdings in solchen Fällen den Preis zu erstatten, doch sei sie dazu nicht verpflichtet. Das Billet sei daher nur ein wertloses Stück Papier gewesen, und wenn der Angeklagte verurteilt habe, es als gültiges Billet zu benutzen, so habe er allerdings eine Vermögensschädigung des Eisenbahnstaats auszuführen versucht. Der Ferienstrafsenat des Oberlandesgerichts trat, wie uns mitgeteilt wird, in seiner gestrigen Sitzung dieser Auffassung bei und verwies die Sache zu nochmaliger Entscheidung an die hiesige Strafkammer zurück.

Krosburt, 2. September. Die Zahl der im Amtsbezirk Krosburt vorhandenen Kreuzottern ist eine ungemein starke. Nachdem der Kreistag behufs Vertilgung der sich im Kreise aufhaltenden Kreuzottern 50 Pf. Prämie für eine eingefangene Kreuzotter bewilligt hat, sind seit dem 1. April 1893 im hiesigen Amtsbezirk ganz erhebliche Mengen dieser Tiere getötet worden. Dennoch nimmt die Zahl dieser Tiere kaum ab; denn in der Zeit vom 14. Juli bis 26. August d. J., das sind reichlich fünf Wochen, sind wieder 524 Stück Kreuzottern gefangen und getötet worden. Aus alledem ist aber zu ersehen, wie segensreich dieser Kreistagsbeschluss wirkt.

6) In Unterebene.

Roman von Helene Stöhl.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ob er eine Braut zurückließ oder eine junge Frau, wer weiß es und was kommt darauf an. D, wie ich ihn hasse, wie ich ihn hasse!“

Die Abendnebel, welche den Berg umzogen hatten, als Broof sich auf der Steinbank unter den Felsklauen seinen Träumereien überließ, hatten schlechtes Wetter gebracht. Der nächste Morgen kündigte sich kühl und regnerisch an. Broof verbrachte den Vormittag auf seinem Zimmer, als aber gegen Mittag ein scharfer Wind die Wolken auseinander segte, trieb es ihn hinaus ins Freie.

Unwillkürlich schlug er denselben Weg wie gestern ein, doch hielt er sich heute, statt die Höhe aufzusuchen, im Thale, das auf der einen Seite von dem schon erwähnten Waldbahne, auf der anderen von pittoresk geformten, von steilen Gräben durchschnittenen Felsmassen eingefast, bald in breiteren, bald in schmälern Wiesenschäden stundenweit das muntere Flätschen begleitete. Es erfreut den Naturfreund zu jeder Zeit des Jahres durch seine sanfte Schönheit, gleichviel ob der Frühling seinen Rasen mit Bergkneimicht rüdt, oder ob der Herbst es mit roten Herbstzeitlosen färbt.

An dem Gedenkstein vorüber, den die Nachwelt dem großen Tonbichter weihte, der hier im Waldes Schatten der Stimme seines Genius zu lauschend pflegte und an der kleinen Kapelle vorbei, die als Dankeszeichen für die Verschonung von der fürchtbaren Geißel der Cholera von einem Felsprunge herab in das Thal blickte, gelangte er nach einer Stunde rüstigen Gehens zu den Kr. . . hütten, die, meist von aus der Ferne kommenden Holzbauern gegründet, jetzt den erfolgungsbedürftigen Demohnern von B. ein willkommenes Ziel für ihre Ausflüge zu Wagen und zu Fuß geben.

Er hatte sich zeitig genug auf den Rückweg gemacht, um noch vor Abend von seinem Ausfluge zurück zu sein, aber ein leise herniederrieselnder Regen ließ die Dämmerung vorzeitig hereinbrechen, und als er die Stadt erreichend, in die Bergstraße einbog, lagen die Willen derselben fast in völlige Dunkelheit, getaucht vor ihm.

Eben schritt er, um sich vor dem Regen zu schützen dicht unter den überhängenden Wännen eines der Vorgärten hin, als sich unmittelbar vor ihm eine Thür, die das dunkle Laubwerk bisher verborgen hatte, öffnete und eine weibliche Gestalt heraustrat, und ohne auf ihn zu achten, eilig an ihm vorüber

schritt. Er war überrascht zurückgefahren und schaute ihr jetzt in unwillkürlicher Neugierde nach. Ein schleierartiges, dunkles Tuch verhüllte vom Haupt herabfallend fast die ganze Gestalt, aber ein unbestimmtes Etwas in Wuchs und Gang mutete ihn bekannt an und bestimmte ihn auf seinem Wege umzukehren und ihr zu folgen.

Sie ging hastig die Straße bis zum Ende, folgte dann einem kleinen, zwischen dichten Hecken hinfließenden Nebengäßchen und trat auf eine der weißen Holzbrücken, welche über das Flätschen führen. Hier, wo weber Bäume noch Häuser den Abendhimmel zurückhielten, war es heller, und als sie jetzt das Haupt wendete, um dem Laufe des Flätschens mit den Augen zu folgen, sah Broof, daß er sich nicht in seiner Ahnung getäuscht hatte, und daß die vor ihm Schreitende die Frau war, welche seit zwei Tagen alle seine Gedanken beschäftigte.

Mit verdoppeltem Interesse folgte er ihr. Jetzt bog sie in eine breite Straße, deren Fahrweg eine Alee alter Bäume einfaßte, während die Gehwege an beiden Seiten von hohem Strauchwerk umschlossen wurden, das hier und da zurücktrat und schattige, jetzt völlig dunkle, mit Wännen versehene Nischen bildete, welche im Hochsommer den auf und ab promenierenden Kurgästen lauschig kühle Ruheplätzchen boten.

Wo konnte sie hingehen zu dieser Stunde, bei diesem Wetter, ohne jede Begleitung? Die geringschägigen Worte, die er gleich nach seiner Ankunft in B. über sie vernommen hatte, fielen ihm plötzlich wieder ein. Sollte es wirklich möglich sein, daß sie unter dem Deckmantel des Stolzes und des Hochmutes einen Lebenswandel führte, der das Tageslicht zu scheuen hatte?

Eben wurden die Gaslaternen angezündet, aber die vom Regen angelaufenen Scheiben ließen das Licht nur in matten unsicheren Streifen hindurchfallen. Für einen Augenblick beobachtete Broof die seltsamen Lichtreflexe, welche der schwankende Schein auf die dunklen Baumwipfel malte; als er seine Blicke gleich darauf wieder der vor ihm her Schreitenden zuwenden wollte, war diese verschwunden.

Nur ein Haus befand sich in der Nähe, ein langes, kahles, geschmacklos aufgeführtes Baumwerk, das seine weitaufhängigen, unregelmäßigen Nebengebäude bis hart an die Straße vorschob. Dort hinein mußte sie gegangen sein.

Bögernd blieb er stehen. Sollte er warten, bis sie wieder herauskam, oder war es nicht besser, dieses ganze seiner Natur widersprechende Ausschpionieren fremder Wege aufzugeben? Eben hatte er sich zu dem letzteren entschlossen, als er gerade gegenüber der Straße einen Mann erblickte, der, anscheinend ebenso unschlüssig wie er, einige Schritte hin und her machte. Schon vorhin war es ihm vorgekommen als ob er nicht allein der einsamen Wanderin nachgegangen wäre. Er hatte gemeint, einen Mann bald in größerer, bald in geringerer Entfernung folgen zu sehen, ohne doch zu wissen, ob dies Zufall oder Absicht sei.

Jetzt blieb der Mann, eine kräftige, breitschultrige Gestalt, drüben stehen und drückte sich, einen schweren Stock, dessen eisenschlagene Zwinne zum Teil in dem flackernden Lichte der Laternen aufblitzte, an sich gleichend, in eine Ecke des Hauses, in deren Schatten er lautlos und unbeweglich stehen blieb.

Was wollte der Mann dort? Auf was oder auf wen wartete er? Hatte er die ungeliebte Frau beobachtet? Vermutete er vielleicht Geld oder Schmuck bei ihr? Wenn er der Heimkehrenden folgte, wenn er sie auf dem einsamen Wege zwischen den Hecken, wo ein Hilferuf ungehört verhallt wäre, anfiel —

Er wagte nicht den Gedanken weiter zu denken, aber er war entschlossen, ebenfalls zu warten. Leise trat er zurück in eine der vorhin beschriebenen Laubnischen, die ihm, während er selber darin von völliger Dunkelheit gedeckt war, doch einen ungehinderten Ausblick auf Haus und Straße gewährte.

Seine Geduld war indessen auf eine harte Probe gestellt. Viertelstunde um Viertelstunde verging, ohne daß die Erwartete aus dem Hause getreten wäre. So oft er aber, das Don Duzotische seines Unternehmens belächelnd, den Platz räumen wollte, so oft fesselte ihn wieder ein Blick auf die regungslos in

der Ecke lehrende Gestalt ihm gegenüber. Konnte dieser warten, so konnte er es auch.

Eine gute Stunde mochte so verfließen sein, und der dichter fallende Regen durchdrang Broof mit feinem Fröseln, als die Hausthür sich aufthat und die Erwartete heraustrief.

Kaum hatte sie einige Schritte mitten auf den Fahrweg hinausgemacht, als die Gestalt drüben sich von dem Schatten der Ecke loslöste und ihr plötzlich den Weg verstellte, so daß sie erschrocken zurücktrat. Ein paar heftig gewechelte, unzusammenhängende Worte schlugen an Broof's Ohr, dann sah er, wie der Mann mit ungestüher Bewegung ihren Arm faßte und ihres Abwehrens ungeachtet an sich zu ziehen versuchte.

Im nächsten Moment schon war er an der Seite der Bedrohten. Mit wichtigem Stöße warf er den Angreifenden zurück, daß dieser, der auf den jähen Anprall nicht vorbereitet gewesen, zurücktaumelte und mit unterdrücktem Aufschrei in die Kniee brach. Dann kehrte er sich, vor Aufregung kaum seiner Sinne mächtig, zu Frau Foreja. „Ich danke dem Zufall, der mir gefalltete, Sie von einem Unverschämten zu befreien“ — aber das Wort stockte ihm plötzlich auf den Lippen, als er dem ruhigen, großen Blicke der Angeredeten, die ohne das geringste Anzeichen von Erregung vor ihm stand, begegnete.

„Sie glauben jedenfalls noch in Australien zu sein, mein Herr,“ sagte sie mit unverkennbarem Spott; „hier gibt es keine Begelelagerer, und eine Frau, die sich selber zu beschützen weiß, hat nichts zu befürchten, am wenigsten von einem so guten Freunde, wie dieser Mann hier, den Sie eben so wenig höflich behandeln.“

Während er verwirrt einige Worte zu seiner Entschuldigung stammelte, trat sie zu dem sich wieder Aufrichtenden und sprach leise mit ihm, dann wandte sie sich wieder zu Broof:

„Ich bedauere, daß Ihr heutiges Abenteuer nicht interessanter ausfiel, vielleicht gestaltet sich das Nächste erfolgreicher. — Uebrigens meinen Dank für die beabsichtigte Lebensrettung!“ Sie wollte an ihm vorüber, er hielt sie auf.

„Sie können doch nicht allein gehen! Sie müssen mir gestattet, Sie zu begleiten!“

„Und weshalb sollte ich nicht allein gehen können?“ erwiderte sie, den zweiten Teil seiner Rede ganz unbeachtet lassend, mit schneidender Kälte. „Ich habe den Weg schon oft allein gemacht, während Sie noch in Australien waren, und denke ihn noch oft allein zu machen, auch wenn Sie vermutlich längst wieder in Australien sind.“

Sie neigte flüchtig den Kopf und verschwand in der Dunkelheit, den beiden Männern überlassend, ob sie die so eigentümlich eingeleitete Bekanntschaft fortsetzen wollten oder nicht.

Zu Broof kämpfte der Aerger über die lächerliche Rolle, die er augenscheinlich gespielt, mit dem Bedauern, einen ganz harmlosen, der Dame, die er schützen wollte, allem Anschein nach wohlbekannten Menschen angegriffen zu haben. Dieser, wie Broof jetzt sah, ein junger Burche mit offenen, ehrlichen Zügen in steirischer Gebirgstracht, hatte bisher schweigend, mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, dagestanden.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Memel. Ein gefährlicher Stranall hat in dem russischen Nachbarstädtchen Grottingen stattgefunden. Graf Tschakowitsch hatte den Bauern 30 Stück Vieh gepfändet, nachts erschienen hundert mit Gewehren und Säusen bewaffnete Bauern vor dem Schloß, um die Herausgabe des Viehes zu erzwingen, und verfluchten das Schloß zu stürzen. Es entstand zwischen ihnen und den gräflichen Beamten, Förstern und Gärtnern eine förmliche Schiacht unter lebhaftem Geschwehre. Ein Forstbeamter und mehrere Bauern wurden schwer verwundet, die Bauern mußten zuletzt fliehen.

—* (Auch eine Anerkennung.) Sonntagsjäger: „Nächste Woche sind es 25 Jahre, seit ich dem Jagdclub Eubertus beigetreten bin. Ob ich wohl da zu Ehren des Ereignisses Quationen bekomme?“ — Freund: „Wahrscheinlich wird Sie der Tierschutzverein zum Ehrenmitglied ernennen.“

Flurschäden,

welche durch die Truppenübungen in hiesiger Feldmark entfallen, sind von den beschädigten Grundbesitzern und Pächtern sofort bei uns anzumelden und unsere Entscheidung zu erwärten, ob und in wie weit die Aberntung des beschädigten Felbes erfolgen soll. Eine sofortige Anmeldung der eingetretenen Beschädigung ist geboten, weil eine nachträgliche Abschätzung nicht mehr stattfindet. Die Beschädigten haben in den am 20. d. Mts. beginnenden und noch mitzutheilenden Abschätzungs-Terminen sich auf ihren Grundstücken einzufinden. Beschädigungen, welche nicht durch die Truppenübungen selbst, sondern auf andere Weise z. B. dadurch entstanden sind, daß die Be-theiligten das rechtzeitige Abernten unterlassen haben, begründen keinen Anspruch auf Vergütung, Arbeiten und Aufwendungen, von welchen die Interessenten gewußt haben, daß sie durch die Truppenübungen der nächsten Tage zerstört werden mußten, begründen ebenfalls keinen Anspruch auf Schadloshaltung.

Der Magistrat.

Grottkau.

Gefunden

wurde hierorts eine Taschenuhr. Der Verlierer möge sich innerhalb drei Monaten bei uns melden und seine Ansprüche geltend machen.

Grottkau. Polizei-Verwaltung.
gez. Attachaffel.

Ein Armband

ist von Lindenruh nach Gr. verloren worden. Gegen Belohn. abzugeben in d. Exped. d. Bl.

Von heute ab wohne ich bei Herrn Kaufmann Anders eine Stiege im Hinterhanke.

Achtungsvoll
Ed. Feige,
Buchbinder.

Frische Molkerei-Laselfutter,
Ia Emmenthaler,
ff. Limburger, Prima Garzkäse
empfiehlt zu billigsten Preisen
Carl Vogt.

Große junge
Schlachten
à Stück 2,40 Mt., giebt ab
Dom. Ebenau.

Loose
zur Lotterie des St. Vincenz-Vereins
sind zu haben in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Eine Wohnung,
bestehend in zwei Stuben und Küche,
ist zu vermieten und zum 1. Oktober
zu beziehen.
B. Fuhrmann, Löwenerstraße.

Eine Stube mit Alkove
zu vermieten. Wittfrau Bursche.



Erlaube mir hierdurch einem verehrten Publikum bekannt zu machen, daß ich mich am hiesigen Platze als

Zither-Lehrer

niedergelassen habe. Gleichzeitig empfehle ich eine große Auswahl von tadellosen Zithern, Saiten, Noten und sämmtlichem Zubehör. Es wird mein Bestreben sein, bei billigen Preisen stets das Beste zu bieten, ebenso nach bester und am schnellsten zum Spiel führenden Methode zu unterrichten. Mit der er-gewebenen Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet
Hochachtungsvoll

W. Anders,
Ring 45.

Musik-Schulen und Lieder-Albums.

In Max Bessé's Verlag in Leipzig erschien und ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung sowie direct von der Verlags-handlung zu beziehen:

Carl Urbach's Preis-Klavierschule. Preis brosch. 3 Mt., Halbfranzb. 4 Mt., eleg. Ganzleinenband 5 Mt., Ganzleinenband mit Goldschnitt 6 Mt., 20. Auflage.

Der Ruf der Vorzüglichkeit der Urbach'schen Preis-Klavierschule ist auf der ganzen Welt begründet. Abhat über 150000 Exemplare.

Carl Urbach und Rob. Wohlfahrt, Schule für die Mittelstufe des Klavierunterrichts 3. Auflage.

(2. Theil der Preis-Klavierschule.) Brosch. 3 Mt., Halbfranzband 4 Mt.

Carl Urbach und Rob. Wohlfahrt, Schule zur Kunstfertigkeit.

Brosch. 3 Mt., Halbfranzband 4 Mt. (3. Theil der Preis-Klavierschule, mit welchem das Meisterwerk vollendet ist.)

Carl Urbach, Goldenes Melodienbuch. 8. Aufl., 3 Hefte à 2 Mt. Alle nur 5 Mt., dauerhaft geb. 5,50 Mt.

Eine vorzügliche Sammlung. Schöne Ausstattung. Billiger Preis.

— Nothwendige Fingerübungen. Preis 2,50 Mt., geb. 3 Mt.

Visiten - Karten

in modernster und sauberster Ausführung werden schnellstens angefertigt in

Ernst Neugebauer's Buchdruckerei.



Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Die Wohnung des Herrn Zahnmeister Kern ist zu vermieten. C. Laqua.

Neue Schott-Vollheringe,
Bücklinge, Sprotten,
marinierte u. Häncher-Seringe,
sowie feinste
englische Matjesheringe
offerirt billigst
Carl Vogt.

Bilder wer

den gereinigt sowie auch Moder-flecken entfernt in
J. Hendler's Buchbinderei,
Löwenerstraße.

Eine große Stube

mit Küche und Zubehör und eine kleine Stube sind zu vermieten.
Carl Bernert, Wurstfabrikant.

In meinem Hause Ring Nr. 41 ist
eine Wohnung

nach dem Ringe und eine nach der Breslauerstraße zu vermieten.
C. Geyer.

Eine Stube

nebst Küche und Zubehör ist zu vermieten. J. Rother, Königstraße.

Eine Zienstr. W. ist i. meinem Bordh. z. u. u. z. 1. Okt. z. bez. b. E. Rösner.

Die reichhaltigste und gediegenste
Unterhaltungs-Beischrift!
Illustrirte Oktav-Beste
von
Preis pro Heft 1 Mark. Preis pro Heft 1 Mark.



Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa 140 Großformat-Zeiten.

Preis pro Heft nur 1 Mark.

Bringt Unterhaltung und Belehrung in angenehmer Form und Abwechslung, ist unermesslich reichhaltig durch die Fülle des Gebotenen, der Vielfältigkeit des Inhalts.

Prächtige Illustrationen.

Gewisse Aufsätze.

Ist das Lieblingsblatt des deutschen Hauses.

Abonnements
nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus

Ernst Neugebauer's
Buchhandlung in Grottkau.

Schon nächste Woche Ziehung.
Grosse Verloosung Loos 1 Mark Haupttreffer 20,000 Mark 3000 Gewinne im Werthe von 150,000 Mark.
Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.
Zu haben in Grottkau bei M. Schimmer.
Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.